

Heimito von Doderer

Meine neunzehn Lebensläufe und
neun andere Geschichten

Biederstein Verlag München

Meine neunzehn Lebensläufe

Zu den besonderen Peinigungen, denen ein Schriftsteller bei vorgerückteren Jahren ausgesetzt ist, gehören neben der zunehmenden Sisyphosarbeit der sinnlosen Briefschreiberei – durchaus Antworten an Leute, welche glauben, die einzigen zu sein, die da geschrieben haben, und ergo beleidigt sind, wenn es nicht gleichklappt – die Forderungen nach autobiographischer Äußerung, zu welcher einen alle möglichen Leute anleiten möchten; aus Amerika bekommt man sogar als Anleitung ein sogenanntes „Sample Autobiographical Sketches“. Am ärgsten aber wird es, wenn der Verleger selbst, der doch ein altbewährter Kampfgenosse des Autors ist, derlei Folterwerkzeuge gegen ihn anzuwenden beginnt. Am empfindlichsten gegen diese erweist sich der Romancier.

Begreiflich, denn sein ganzes Leben ist auf die Überwindung des Direkt-Autobiographischen eingestellt; und nun soll er in seine Ausgangsposition zurückgeworfen werden. Das Direkt-Autobiographische ist nichts anderes als das Schreiben des Nicht-Schriftstellers, des schreibenden Lesers. Das Direkt-Autobiographische im Roman gar ist Unsinn, Abreaktion, nicht Epik. Man muß nicht gerade das zum Objekte machen wollen, wo Objektivität am allerwenigsten vorgegeben ist.

Ein Schriftsteller hat keine Biographie, sondern nur die bei ihm angesammelten Titel einer gewissermaßen versehentlich gesetzten Umwelt: also er kann überhaupt nichts Autobiographisches hervorbringen. Alle anderen können das eher.

Jedoch er soll.

Versuchen wir's einmal mit einer soliden deutschen Schriftstellerbiographie:

Ich bin im Jahre 1896 zu Unkel am Rhein als Sohn einfacher aber unappetitlicher Leute geboren. Da meine Eltern nicht die Mittel hatten, mir eine höhere Bildung angedeihen zu lassen, war es mein gütiger Oheim Wilhelm Albrecht Beschorner, welcher mir den Besuch des altehrwürdigen Gymnasiums zu Hildburg-
hausen ermöglichte, wo ich zu den Füßen Friedrich Albert Schröters sitzend, zum ersten Mal den Duft antiker Kultur in mich einsog...

Das geht so keinesfalls. Ich bitte darum, das einsehen zu wollen. (Obendrein: es ist alles nicht wahr.) Wir bieten lieber dafür einige échantillons oder Muster von Autobiographien in Kürze an.

Etwa: I

Erst bricht man Fenster. Dann wird man selber eines.

Oder: 2

Was ich an mir selbst gelitten, läßt dasjenige, was andere mir an Erniedrigungen und Leiden zugefügt haben, in völlige Belanglosigkeit als Begleiterscheinung verschwinden.

Oder: 3

Die erste Hälfte meiner Kraft wurde schon im Elternhaus aufgerieben. Die zweite Hälfte zu verschwenden hielt die Gefährtin meiner Jugend sich für berechtigt, der von sich selbst eine hohe Meinung eignete. Mit dem Rest hatte ich mein Lebenswerk zu bestreiten. Wenn dies zur Not gelungen ist, dann wird schon der arithmetische Aspekt zeigen, daß es so ganz natürlich dabei nicht zugegangen sein kann.

Oder etwa: 4

Ein Schriftsteller hat keine Biographie (wir sagten es schon), denn immer wieder erscheint ihm ja seine ganze bisherige Sprache als pseudologisch. In dieser aber mußte er wohl oder übel – wenn überhaupt – seine direkt autobiographischen Notizen machen. So geschieht – wie eine Naht, die reißt – ein Désaveu ohne Ende: zugunsten des Indirekten, des nicht mehr direkt autobiographischen Werkes.

Vielleicht auch so: 5

Umdrängt von Gefahren, immer benachbart ihren nahen
Wetterschlägen, lebte ich wie zufällig noch weiter
und gleichsam zwischen den Zeilen. In diesen selbst, wo's ja
logisch zugeht, würde ich längst nicht mehr existieren.

Vielleicht wird auch dies gestattet: 6

Wir kennen dieses Subjekt zur Genüge.
Wir hoffen, es einmal in diesem Leben noch in der
Herde der Objekte vergesellschaftet wiederzufinden.
Bis dahin lassen wir's glatt stehen.
Genug Subjektere!

Weiters: 7

Wenn ich frage, woraus dieses Dasein bestand, so muß ich sagen: es gab darin mancherlei von mir unvollkommen gemeisterte Situationen, viele, darin ich versagte, und zahllose Blamagen – alles aufgewogen von einer seltenen Hartnäckigkeit, die ich nicht ganz davon freizusprechen vermag, daß sie ihre erstaunlichen Kräfte aus der Selbststrettung eines Desperaten bezog – indessen so ganz de-sperat, so ganz ohne Hoffnung war er nie (er hätte das gar nicht gewagt!), sondern einen Zipfel der Hoffnungsfahne behielt er stets zwischen den Zähnen, ja, sie war zugleich ein Hungertuch, an welchem er nagte.

Oder: 8

Sein Leben erkennen, heißt vor allem zu wissen,
was davon gar nicht Leben war.

Oder: 9

Das vollkommene Auflösen einer pseudologischen
Autobiographik in jenes Chaos, das sie eigentlich darstellt,
ist unser wesentlicher autobiographischer Akt.
Danach erst kann man ein Leben beginnen,
das hoffentlich zu keiner Biographie mehr ausartet.

Vielleicht noch: 10

Die meisten Autobiographen befinden sich noch in einem naiven Besitzverhältnis zu ihrer eigenen ersten Dinglichkeits-Reihe, deshalb, weil sie gar keine andere haben; sie erlebten keine zweite.

Probieren wir's einmal so: II

Ich kann Entwicklung nicht leugnen. Sie führte mich über den Nullpunkt und nur wenig darüber hinaus; hier nun hätte ich ja von vornherein zu beginnen gehabt: so ist meine „Entwicklung“ nichts anderes und nicht mehr, als das sehr verspätete Nachholen jenes vorgeburtlichen Vorsprungs, den die Genies stets hatten und der von ihnen nicht erst bei währendem und schon spätem Leben erkämpft werden mußte.

Noch einmal probieren wir's: I2

Der Habitus und die Wandlungen im Verhältnis zu ihm bilden meine ganze Biographie: erst blieb er unalteriert und beruhte auf sich als ein Nicht-Schriftsteller. Dann trat der Schriftsteller gegen ihn auf. Der Habitus deckte sich klug und verstand es, im Schriftsteller selbst ein Unterkommen zu finden: er sprang in den Rachen, der ihn hatte verschlingen wollen, und sah flugs als ein Schriftsteller kostümiert hervor: Aber die verschiedenen Magen – denn verschluckt wurde er schließlich doch – eines geistesmechanischen Verdauungsapparates mit gewissen Filtern oder Sieben dazwischen konnte der Habitus seiner Unveränderlichkeit und Unzerlegbarkeit wegen nicht passieren. Es blieb nichts anderes übrig: er wurde ausgespuckt. Der ihn einst gefressen, bedankt sich heute bei ihm für die Mitwirkung bei einem gelungenen Experiment.

Noch ein Versuch: 13

Dieser Mensch ist so schwer nicht zu begreifen.
Im Grunde weich, feig und lümpisch, wollt' er sich immer
wieder zusammenbasteln, um auf das Postament
seiner Prätentionen steigen zu können:
Freilich ohne was aus der Hand zu lassen, bewahre;
mit Sack und Pack, und Päckchen und Kinkerlitzchen,
hübsch arrangiert, in große Entschlüsse einzuwandern,
das hätte ihm behagt. So wollt' er sich etablieren.

Oder: I4

Schließlich hebt man den Deckel wie von einem Topf:
und sieht in sein eigenes Leben, und hat
den ganzen Speisezettel um die Nase: was es
zum Frühstück gab, was zu Mittag, und was zum Abend.
In diesem Augenblicke aber hat man
merkwürdigerweise nicht nur bereits gespeist,
sondern auch schon – gefressen.

Oder: I5

Mein Leben: eine Schachtel, in die ich verpackt war,
aus der ich mich herausgenommen habe.

Und nochmals anders: 16

Durch kurze Augenblicke verwundert mich an diesem meinem Leben gar nichts mehr. Es kam alles aus der gleichen Grundsituation – immer die Schwäche auf der Flucht in's Surrogat, ins Leben außerhalb des Lebens – und ein so beschaffenes Fahrzeug krachte in allen Fugen unter dem Druck eines ihm ganz fremden, durch die Räder erzwungenen Kurses.

Oder: I7

Welche Kraft der Intelligenz wäre mir zu eigen, hätte ich sie nicht mein ganzes Leben hindurch gebrauchen müssen, um nur notdürftig meine Dummheit immer auf's neue niederzuhalten!

Oder? Ist jene Intelligenz etwa gerade bei dieser Übung erworben worden? Dann hätte ich auch meiner Dummheit einiges zu danken.

Möglichkeit zur Autobiographie: I8

Erst wenn alles, was wir hatten, aus den Fesseln springt,
in die wir es gelegt, ja sozusagen eingeteilt haben,
schnellt das Ganze von uns weg und
in eine sichtbar machende Distanz hinüber.

Zuletzt: I9

Mein eigentliches Werk besteht, allen Ernstes,
nicht aus Prosa oder Vers: sondern in der Erkenntnis
meiner Dummheit.

Zitatnachweis

Heimito von Doderer: Meine neunzehn Lebensläufe und neun andere Geschichten. Zum 70. Geburtstag des Autors. Mit 19 Fotos und einer Schallplatte. München: Biederstein 1966, S. 7 – 28.

Heimito von Doderer-Gesellschaft e. V.

<http://www.doderer-gesellschaft.org> | info@doderer-gesellschaft.org

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlages